

LOKALREDAKTION WIESLOCH

So erreichen Sie die Lokalredaktion:
Tel. Redaktion: 0 62 22 - 58 76 73 50
E-Mail: red-wiesloch@rnz.de

Vier Abgeordnete „nicht notwendig“

Wiesloch. (tt) Mit dem Nachrückern von Jürgen Kretz (Grüne) aus Wiesloch in den Deutschen Bundestag (RNZ von gestern) vertreten zukünftig vier Abgeordnete den Wahlkreis Rhein-Neckar, der sich von Heiligkreuzsteinach im Norden, Eberbach im Osten, Sinsheim im Süden und St. Leon-Rot im Westen erstreckt. In diesem Zusammenhang äußerte sich der Wieslocher SPD-Bundestagsabgeordnete, Lars Castellucci, zur Größe des Bundestages: „Ich gratuliere Jürgen Kretz zum Einzug in den Bundestag. Gleichzeitig wird deutlich, dass es richtig ist, den Bundestag zu verkleinern und auf die ursprünglich vorgesehene Größe von 598 Sitzen zurückzuführen. Vier Bundestagsabgeordnete in einem Wahlkreis sind nicht notwendig.“ Neben dem direkt gewählten Abgeordneten Moritz Oppelt (CDU) vertreten bislang Castellucci und sein FDP-Kollege Jens Brandenburg aus Walldorf den Wahlkreis.

Fast den Hang hinab gerutscht

Mühlhausen. (tt) Wegen eines Bedienfehlers rollte ein Auto gestern gegen 16.40 Uhr auf dem Parkplatz unterhalb der Kraichgau-Schule in Mühlhausen rückwärts in eine Grünfläche und drohte einen Hang hinab zu rutschen. Nach Angaben der Polizei war die Fahrerin versehentlich rückwärts gefahren.



Die Feuerwehr sicherte das Fahrzeug am Hang. Foto: Lars Greulich/Einsatz-Report24

Die Fahrerin konnte sich zwar unverletzt aus dem Fahrzeug befreien, weil das Auto am unbefestigten Hang stehen blieb. Es wäre aber fast auf die darunterliegende Straße „Im Rauchleder“ im Wohngebiet abgerutscht.

Die Feuerwehren Mühlhausen und Rettigheim waren mit mehreren Fahrzeugen vor Ort und sicherten das Auto mit Rundschnellen und einem Mehrzweckzug gegen weiteres Abrutschen. Nachdem das Fahrzeug gesichert war, konnten die Einsatzkräfte es wieder auf die Straße ziehen und die Frau ihrer Fahrt fortsetzen. Sachschaden ist offenbar keiner entstanden.



Dominique Lafon aus der Partnerstadt Fontenay-aux-Roses sprach bei der Gedenkfeier, Albert Kolodeshni (r.) umrahmte sie musikalisch. Foto: Pfeifer



Schülerinnen und Schüler der zehnten Klassen der Esther-Bejerano-Gemeinschaftsschule bereicherten die Veranstaltung mit einem einfühlsamen Beitrag zur Namensgeberin ihrer Schule. Foto: Helmut Pfeifer

„Seid nicht gleichgültig!“

Jahrestag der Befreiung von Auschwitz nach 79 Jahren – Gedenktag in der Dreifaltigkeitskirche

Von Maria Stumpf

Wiesloch. Während der NS-Zeit ermordeten die Nazis im Vernichtungslager Auschwitz über eineinhalb Millionen Männer, Frauen und Kinder, politisch Verfolgte, Homosexuelle und Menschen mit Behinderungen. Am 27. Januar 1945 wurde das Lager von der Roten Armee befreit. An diesen Gedenktag erinnerte man auch in Wiesloch.

Seit Jahren nehmen die Stadt und das Psychiatrische Zentrum Nordbaden (PZN) den Appell auf und gestalten abwechselnd die Gedenkveranstaltung. Pfarrer Bernhard Pawelzik, Oberbürgermeister Dirk Elkmann, Dominique Lafon aus der Partnerstadt Fontenay-aux-Roses und Markus Schwarz, Chefarzt im PZN Wiesloch, begrüßten die rund 100 Gäste in der Dreifaltigkeitskirche. Es war ein angemessener Ort.

„Wir gedenken aller, die durch die NS-Ideologie verfolgt wurden“, sagte Oberbürgermeister Elkmann und zitierte den

Shoa-Überlebenden Roman Kent: „Gedenken ist wichtig, aber nicht genug.“ Kent sei es auch gewesen, der das „11. Gebot“ etabliert habe: „Seid nicht gleichgültig!“ Diese Botschaften seien 79 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz wieder von höchster Bedeutung, so Elkmann und erinnerte im Speziellen an das Potsdamer Treffen von Rechtsradikalen mit Vertretern der AfD und der „Werteunion“. Er freute sich über die daraufhin stattgefundenen und noch stattfindenden deutschlandweiten Proteste für „unsere Demokratie und Verfassung.“ Auf vielen Demonstrationen dieser Tage lese man die Worte: „Nie wieder ist jetzt!“ Ich würde sogar ein Stück weiter gehen und anlässlich des heutigen Gedenktags sagen: „Nie wieder ist immer!“

Dem nationalsozialistischen Mordprogramm seien auch etwa 260 000 Kranke und behinderte Menschen zum Opfer gefallen, fügte Markus Schwarz vom PZN hinzu und erinnerte an die fol-

genschwere Vergangenheit der Einrichtung. „In den Jahren 1934 bis 1945 sind mehr als 2000 Patienten der Wieslocher Heil- und Pflegeanstalt entwürdigt, misshandelt und ermordet worden.“ Und weiter: „Die treibenden Kräfte der Patientenmorde waren keine Befehlsempfänger oder menschliche Automaten. Sie waren Überzeugungstäter.“

Wer jetzt aber vor der Vergangenheit die Augen verschließe, werde blind für die Gegenwart, meinte auch er im Zusammenhang mit dem Geheimtreffen in Potsdam, wo Rechts-Extremisten über die Deportation von Millionen von Migranten und sogenannten „nicht assimilierten“ deutschen Staatsbürgern fantasiierten. Auch im Vorfeld der Vernichtungsaktionen gegen Kranke und Behinderte habe der Nazistaat gezielt Propaganda betrieben für die sogenannte Euthanasie und für den sogenannten „Gnadentot“ angeblich unnützes Lebens.

Mit feinsinnigen Worten schloss sich Dominique Lafon aus der französischen

Partnerstadt den Gedankengängen an. „Wir sind nicht nur für das verantwortlich, was wir tun, sondern auch für das, was wir nicht tun.“ Diese Zeremonie in der Kirche sei deshalb „ein kostbarer, unverzichtbarer und notwendiger Moment.“ Schülerinnen und Schüler der zehnten Klassen der Esther-Bejerano-Gemeinschaftsschule bereicherten die Veranstaltung mit einem einfühlsamen Beitrag zur Namensgeberin ihrer Schule. „Gegen das Schweigen der Mehrheit“ kämpfte die Auschwitz-Überlebende Esther Bejerano zeit lebens. Albert Kolodeshni, Akkordeonspieler der Musikschule, schenkte der Denk-Veranstaltung zusätzlich einen würdevollen Rahmen. Und draußen dann vor der Kirchentür erzählte eine Frau um die 50, dass sie zum ersten Mal in ihrem Leben zu einer Auschwitz-Gedenkveranstaltung gegangen sei. „Ich danke der Stadt dafür. Denn ich glaube, dass wir wieder Haltung zeigen müssen gegen diese Rechten im Land. Da sind wir alle gefragt.“

Mehr Unterstützung von Menschen mit Demenz

Neue Aktion der Initiative „Demenzfreundliches Wiesloch“ – Ausbildung dafür beginnt Mitte April

Wiesloch. (hds) Betreuung für an Demenz Erkrankte und Entlastung für Angehörige, das sind die Ziele einer Aktion, die von der Initiative „Demenzfreundliches Wiesloch“ ins Leben gerufen wurde. Vor Kurzem wurde sie im Rathaus vorgestellt. „Seit über zehn Jahren kümmert sich die Bürgerstiftung Wiesloch bereits um Unterstützung für an Demenz Erkrankte“, berichtete die Demenz-Expertin Karin Kircher. Ziel sei es, Ehrenamtliche zu finden, die sich – nach entsprechender Ausbildung – um Erkrankte kümmern.

Menschen mit Demenz und ihr familiäres Umfeld hätten oft Bedarf an kleinen, nachbarschaftlichen Hilfen. Spa-

ziergänge oder Vorlesen, die Spannbreite der Unterstützung sei groß. Dies gehe jedoch nicht ohne Vorkenntnisse über die Krankheit. „Wir bieten daher eine entsprechende Schulung an, die von Fachleuten betreut wird“, sagte Kircher. Wichtig seien Vorkenntnisse über die Erkrankung selbst, aber auch der Umgang mit den davon betroffenen Personen müsse erlernt werden.

Los geht es mit dieser maßgeschneiderten Ausbildung am 8. April. jeweils montags ab 18 Uhr. „Wir haben sechs Termine vorgesehen“, so Kircher. Man werde eng mit dem „Zeitgeschenk“ der Bürgerstiftung zusammenarbeiten. Bereits in der Vergangenheit hat die In-

itiative „Demenzfreundliches Wiesloch“ mit vielen Veranstaltungen auf die Begleitumstände der Krankheit hingewiesen.

Wer Interesse oder Fragen hat, kann sich direkt an das Zeitgeschenk der Bürgerstiftung wenden: Am besten sind die Ehrenamtlichen dort per E-Mail an zeitgeschenk@buergerstiftung-wiesloch.de, telefonisch unter 0 62 22/77 73 35 30 (bitte Nachricht auf Anrufbeantworter hinterlassen) zu erreichen. Zudem besteht die Möglichkeit, persönlich in der Geschäftsstelle der Bürgerstiftung in der Rathausgasse 1 – jeweils dienstags von 14 bis 16 Uhr – vorbeizuschauen, um sich zu informieren.

Freie Wähler stellen Listen auf

Wiesloch. (RNZ) Die Freien Wähler Wiesloch laden interessierte Bürger und Mitglieder zur Mitgliederversammlung am Donnerstag, 1. Februar, um 19.30 Uhr im TSG-Center in Wiesloch, Parkstraße 5/1, ein. Die Mandatsträger der Freien Wähler berichten aus dem Gemeinderat und bieten die Möglichkeit zur Diskussion. Die in einem Workshop im Januar erarbeiteten Schwerpunkte für die nächste Amtsperiode werden ebenfalls vorgestellt und diskutiert. Ferner wird bei dieser Veranstaltung der Listen für die nächste Kommunalwahl (Ortschafts-, Gemeinderat und Kreistag) aufgestellt und gewählt. Interessierte haben also bis dahin noch Möglichkeit, sich aufstellen zu lassen.

Eine Beziehungstat oder ein Femizid?

Professor Kristina Felicitas Wolff forscht zu Morden an Frauen – Im Interview kritisiert sie die Wortwahl in Berichten über Gewalttaten

Von Sophia Stoye

St. Leon-Rot. Nachdem eine Schülerin in St. Leon-Rot getötet wurde, wächst die Kritik am von der Polizei genutzten Begriff der „Beziehungstat“. In Heidelberg gab es eine Mahnwache, auf der gefordert wurde, derartige Taten als Femizid, als Frauenmord, zu bezeichnen.

Professor Kristina Felicitas Wolff forscht zu Femiziden in Deutschland. Im RNZ-Interview erläutert sie, warum es so wichtig sei, eine Tat wie jene am Löwenrot Gymnasium Femizid zu nennen.

> Frau Wolff, was ist ein Femizid?

Es gibt mehrere Definitionen, jeweils von unterschiedlichen Institutionen. Die am häufigsten angeführte lautet: Ein Femizid ist die gezielte Tötung einer Frau, weil sie eine Frau ist oder weil Frauen überproportional von dieser Form von Gewalt betroffen sind. Der Nebensatz bleibt leider oft unerwähnt, ist aber wichtig, wenn beispielsweise wieder ein hochbetagter Mann nach Dekaden einer vermeintlich glücklichen Ehe seine Ehefrau erschießt und im Anschluss daran über eine „Verzweiflungstat“ berichtet wird.

> In St. Leon-Rot soll eine Schülerin offenbar von ihrem Ex-Freund getötet worden sein. Würden Sie diese Tat als Femizid bezeichnen?

Der Femizid in St. Leon Rot ist in mehrfacher Hinsicht ein ganz exemplarisches



Kristina Wolff stört sich an Begriffen wie „Beziehungstat“. Foto: Hoffotografen GmbH

Femizid. Der Tat ist eine massive Gewalt gegen die Getötete vorausgegangen.

> Warum sprechen einige Medien oder die Polizei in solchen Fällen von „Beziehungstaten“?

Der Begriff mündet in einer die Realität verfälschenden Wahrnehmung. 2019 hat die Deutsche Presseagentur bekannt gegeben, dass sie künftig nicht mehr Begriffe wie „Familiendramatik“ oder „Beziehungsdrama“ verwende. Die Begründung lautete: „Drama und Tragödie rücken Mord und Totschlag in die Nähe eines schicksalhaften Geschehens, in dem Op-

fer- und Täterrolle zu verschwimmen scheinen: Ist der Täter nicht auch irgendwie Opfer und hat das Opfer daher nicht auch Anteil an der Tat?“ Ein unzweideutiges Vokabular ist unverzichtbar.

> Oft spielt sich die Debatte unter Frauen ab, doch die Täter sind meist männlich. Wie können Männer aktiv in den Kampf gegen Femizide miteinbezogen werden?

Gewalt gegen Frauen ist kein Frauen-, sondern ein Männerthema. Die Herren können sich aktiv einbringen, sich informieren und sich positionieren: So, wie es beispielsweise die TSG 1899 Hoffenheim tut. Diese Form von öffentlichem Bekenntnis gegen Gewalt gegen Frauen durch einen erfolgreichen Bundesligaa-Erstligisten ist nicht nur per se ein Novum, sondern auch Vorbild für viele mehr.

> Ihre Organisation führt die größte Datenbank Deutschlands zum Thema Femizide. Können Sie einen Einblick dazu geben, wie viele Fälle es 2023 in Deutschland gab?

Wir sind eine Initiative mit einer Datenbank, die seit Beginn 2019 mit Daten „gefüttert“ und unter anderem für die United Nations ausgewertet wird. Mittlerweile sind weit mehr als 1000 Femizide dokumentiert. Für das Jahr 2023 hat das Femicide Observation Center Germany (F.O.C.G.) 189 Femizide in Deutschland dokumentiert, 22 davon in Baden-Württemberg.

> Was kann konkret dagegen unternommen werden, um Frauen und Mädchen vor Femiziden zu schützen?

Politikerinnen und Politiker haben partei- und ressortübergreifend die Pflicht, eine nationale Strategie zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen aufzusetzen – so, wie sie in anderen Ländern seit Jahren gängige Praxis ist. Wir müssen an die Wurzel der Gewalt und das heißt nichts anderes, als Gewalt gegen Mädchen und Frauen gesamtgesellschaftlich zu ächten und mit allen zur Verfügung stehenden (Rechts-)Mitteln zu bekämpfen.

ZUR PERSON

> Prof. Dr. Kristina Felicitas Wolff wurde im hessischen Bad Homburg geboren und ist im Rhein-Neckar-Kreis aufgewachsen. Derzeit arbeitet sie für die Senatsverwaltung für Inneres und Sport Berlin. Nach ihrer Tätigkeit als Professorin an zwei privaten Hochschulen in Köln hat sie im Januar 2019 die deutschlandweit erste und bis heute umfangreichste Datenbank zu deutschen Femiziden aufgesetzt. Diese Daten sind Arbeitsgrundlage für das von ihr gegründete Femicide Observation Center Germany (F.O.C.G.), dessen Analysen und Handlungsempfehlungen unter anderem von den United Nations publiziert werden. stoy

Beschuldigter schweigt

Nach der Tat am Donnerstag in St. Leon-Rot

St. Leon-Rot. (tt) Der 18-jährige Schüler, der am vergangenen Donnerstag in St. Leon-Rot eine gleichaltrige Mitschülerin mit einem Messer getötet haben soll, schweigt bisher zu den Vorwürfen: Der Verdächtige habe sich bislang nicht zu dem tödlichen Messerangriff eingelassen, sagte ein Sprecher der Staatsanwaltschaft Heidelberg am Montag der Deutschen Presseagentur. Er sitzt seit Freitag in Untersuchungshaft.

Das Mädchen war am vergangenen Donnerstag in einem Gymnasium der Gemeinde getötet worden. Nach den bisherigen Erkenntnissen waren der Beschuldigte und das Opfer im Jahr 2023 kurze Zeit liiert. Gegen den Tatverdächtigen hatte die Schülerin bereits im November Strafanzeige wegen vorsätzlicher Körperverletzung gestellt. Was damals genau vorgefallen war, konnte der Sprecher der Anklagebehörde nicht sagen. Nach der Anzeige folgte eine Zeugenbefragung und eine Gefährdungsbesprechung bei dem jungen Mann.

Nach der Tat war der 18-Jährige mit einem Auto geflohen. Im niedersächsischen Seesen verursachte er einen Autounfall und konnte von den Polizisten, die ihn verfolgten, vorläufig festgenommen werden. Am Donnerstag wurde er in Heidelberg der Haftrichterin vorgeführt, die den Haftbefehl wegen Mordes in Vollzug setzte.